



Zur Biographie eines fränkischen Philologens und Schulmannes (Johann Mathias Gesner, Professor zu Göttingen, gest. 1761.)

Von

Albert Gümmer, R. Kreisarchivar in Nürnberg.

Im Sommer des Jahres 1757 übersandte der Ansbachische Geheime Rat und Archivar Johann Sigmund Streb el der gelehrten Welt sein „Avertissement“ über die von ihm geplante Herausgabe von Quellen und Darstellungen zur fränkischen Geschichte. Er selbst wollte die Geschichte der Ansbachischen Klöster, Ortschaften und Adelsgeschlechter behandeln, während anderen Gelehrten die „Historie aller übrigen Fränkischen Craiz Stände übrig bleiben“ sollte. Darauf hinaus war der Plan zur Herausgabe einer Sammlung fränkischer Geschichtsschreiber unter dem Titel „Scriptores rerum Franconicarum et imprimis Onoldes bacensium“ ins Auge gefaßt. So sollte Franken nach den Worten des „Avertissement“ aus seiner „Schlaffsucht“, welcher es sich bisher im Gegensatz zu den übrigen deutschen Provinzen bezüglich der Erforschung seiner älteren Geschichte überlassen habe, „erweckt“ werden.

Jedoch war die Zeit für solche weitausgehende Unternehmungen der historischen Wissenschaft noch nicht erfüllt. Lediglich der im „Avertissement“ angekündigte erste Teil der „Franconia illustrata“, der „Vom Pago Rangowe, von denen übrigen angrenzenden Gauen in Francken, vom heiligen Gumperto, von dem Schutz-Brief K. Karl des Großen über das allhiesige (d. h. Ansbacher) Closter und nachmahlige Stift und von dessen Zustand in den allerersten Zeiten“ handeln sollte, erschien vier Jahre später 1761 im Verlage der Endereschen Buchhandlung in Schwabach¹⁾ mit Beigabe einer (von Rupprecht Adam Schneider in Fürth gestochenen) Karte des Rangaus.

Unter den gelehrten Männern, deren Beifall und Mithilfe Streb zu gewinnen suchte, befand sich auch der Professor der Beredsamkeit und Poesie an der Universität Göttingen, Gesner.

¹⁾ Unter dem Titel: Franconia illustrata oder Versuch zur Erläuterung der Historie von Franken aus zuverlässigen Archivalischen Documenten und andern glaubwürdigen Nachrichten abgefaßt von Johann Sigmund Streb, Hoch-Fürstl. Brandenburg-Onolzbachischen würtfchtem Geheimen Rat u. Geh. Archivario. 1. Theil. Mit einer Charie und verschiedenen Kupfern. Schwabach. Zu finden bey Joh. Jacob Enderes, Hoch-Fürstl. priv. Buch- u. Disputations-Händler. 1761.

Johann Matthias Gesner, dessen Name mit den Anfängen der Universität Göttingen und der hervorragenden Pflege der historischen und philologischen Wissenschaften an der Georgia-Augusta für immer verknüpft ist, war gleichfalls ein Sohn der fränkischen Erde¹⁾). Im Pfarrhaus des Ansbachischen Städtchens Roth stand seine Wiege. Schon 1703, mit zwölf Jahren, verlor er den Vater und keine Station des üblichen Leidensweges des armen Theologiestudenten bleibt ihm erspart. Mit der Kurrende singt er in Ansbach von Haus zu Haus, betreibt in Jena unter den größten Entbehrungen seine Studien, bis eine Hauslehrerstelle bei dem Theologen Buddeus seinem Leben festeren Halt und ihm selbst Gelegenheit zu ausgebreiteter wissenschaftlicher Fortbildung bietet. Eine Ausgabe von Lukians *Philopatris* und ein Grundriss der Pädagogik verschaffen ihm einen Namen und führen zu seiner Berufung als Konrektor nach Weimar. Dieses Amt lässt ihm noch hinreichende Muße zu reger, wissenschaftlicher Betätigung und einem gesellschaftlichen Verkehr, der dazu beiträgt, aus dem Gelehrten jenen weltmännischen und liebenswürdigen zum Vermitteln und Ausgleichen geschaffenen Mann zu machen, als welcher er uns entgegentritt. Der Freundschaft mit dem weimarschen Geheimen Rat von Marschall, genannt Greif, verdankte er die Übertragung der Verwaltung der herzoglichen Bibliothek und des Münzkabinetts, welche Stellung er aber nach dem Tode des Herzogs Wilhelm Ernst infolge einer Anordnung des neuen Herzogs Ernst August, der die Diener und Räte seines Vorgängers sogleich ihrer Ämter enthob²⁾), verlor. Das K. Kreisarchiv Nürnberg besitzt, offenbar im Zusammenhang mit einer gleich zu besprechenden Wendung im Leben des Gelehrten, ein interessantes, auf diese Vorgänge bezügliches Aktenstück, eine Art Rechtfertigungsschrift über die bisherige Verwaltung des Bibliothekamtes, die Gesner dem neuen Herzog überreichte³⁾). Er verbreitete sich darin ausführlich über seinen Bildungsgang, dessen große Vielseitigkeit — sogar eine Anzahl orientalischer

¹⁾ Vgl. den Artikel der „Allg. Deutschen Biographie“, Bd. 9, S. 97 ff.

²⁾ Die Zwistigkeiten zwischen Herzog Wilhelm Ernst von Weimar und seinem Neffen und Nachfolger Ernst August (Großvater Karl Augusts von Weimar) hatten darin ihren Grund, daß Letzterer, von lebhafter und leidenschaftlicher Natur, nachdem er zum Mitregenten ernannt wurde, sich der Gewalt des sein Principat eifersüchtig währenden, regierenden Herzogs nicht unterwerfen wollte. 1723 mußte ein kaiserliches Reskript dem Jüngeren Mäßigung und Nachgiebigkeit auferlegen. Vgl. Allg. Deutsche Biographie, Bd. 28, S. 380.

³⁾ Da sie den Biographen Gesners noch nicht bekannt zu sein scheint, habe ich dieses Aktenstück in der Beilage zum Abdruck gebracht. Sie findet sich in dem Akt des K. Kreisarchivs: Onolzbach, Rectorat 1506–1770, Akten der K. Regierung von Mittelfr., Nr. 6091, Prod. 31. Im gleichen Akt befindet sich auch vorausgehend in Abschrift das Bittgesuch Gesners an den Herzog, dessen Beilage der Rechenschaftsbericht bildet, sowie ein Schreiben an den weimarschen Minister von Rheinbaben, in welchem Gesner bittet, „Supplique“ und Bericht dem Herzog empfehlend zu unterbreiten. Rheinbaben hieß nach einer Notiz am Rande beides zurück, mit der Begründung, „es wäre nicht ratsam, S. F. Durchlaucht an etwas zu erinnern, woran Sie vielleicht sonst gar nicht denken“. Es folgen im Akt noch weitere, zum Teil eigenhändige Bemerkungen Gesners über die seinen unfreiwilligen Abgang von Weimar begleitenden Umstände, auch über seine bisherigen Bezüge an Geld und Getreide. Alle diese Aktenstücke waren offenbar zur Information des seine Berufung vorbereitenden Ansbachischen Konsistoriums bestimmt.

Sprachen hatte Gesner in den Kreis seiner Studien einbezogen — ihn zum Bibliotheksdienst besonders geeignet erscheinen ließ, dann über seine bisherigen Arbeiten an der herzoglichen Bibliothek. Offenbar war es Gesner aufrichtig darum zu tun, sich in dem ihm liebgewordenen Amte zu halten. Aber vergeblich. Das Misstrauen gegen den „Clienten“ Marschalls war unüberwindlich; so sah sich Gesner veranlaßt, auch sein Weimarer Schulamt aufzugeben und einen Ruf als Rektor an das Ansbachische Gymnasium an Stelle des zum Pfarrer in Emetzheim ernannten Johann Gg. Christof Feuerlein anzunehmen. In einem diese Berufung betreffenden Bericht des Ansbacher Konfistoriums an die Regentin Christiana Charlotte von Ansbach¹⁾ wurde ihm das schmeichelhafte Zeugnis ausgestellt, „dass Er der Zeit einer von denen geschicktesten und Berühmtesten Schul Männern in Deutschland ist und dahero bereits unterschiedl. vocationes u. unter Andern auch nacher Dreszen und Gotha gehabt, mithin in ansehung seiner durch verschiedene gelehrte Schriften gezeigten soliden erudition, welche besonders mit einer feinen Gabe zu dociren verbunden ist, dass durch Ihne hiesiges Gymnasium in gutes Aufnehmen gebracht werden könnte, sichere Hoffnung zu machen wäre“. Das Ernennungsdekret ist datiert vom 30. Dezember 1728²⁾ und wurde Gesner am 17. Februar 1729 vom Ansbacher Konfistorium übersandt; sogleich wurden aber auch seine Dienste für den Entwurf einer anlässlich der bevorstehenden Vermählung des Erbprinzen Karl Wilhelm Friedrich³⁾ zu prägenden Denkmünze in Anspruch genommen. Gesner dankte unter dem 4. März 1729⁴⁾ in warmen Worten für die „gnädige vocation“, welche er „als einen Göttlichen Wind mit aller Demuth“ annehme und übermittelte sogleich einen Vorschlag für die „zu erfinden befohlenen medailles“. Im Juni 1729 übersiedelte Gesner mit seiner Familie — er hatte 1718 die Tochter eines Pfarrers geheiratet — nach Ansbach. Sein Aufenthalt in der alten Heimat dauerte nur ein Jahr. Schon am 12. Juli 1730⁵⁾ erbat er vom Konfistorium die Entlassung aus dem ansbachischen Schuldienst, nachdem, wie er selbst sagt, „unter Göttl. providenz u. von mir beobachteter Ordnung es dahin gediehen, dass E. E. Rath der Stadt Leipzig mich zum Rector an der dasigen Thomasstelle (!)⁶⁾ erwehlet u. designiert hat“. Als Grund für diesen raschen Wechsel gibt sein Biograph die Überhäufung mit Pflichten an, die ihn an der Vollendung seiner wissenschaftlichen Arbeiten hinderten.

Es soll nun nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein, Gesners weiteren Lebens-

¹⁾ Im angegebenen Akt, Produkt 32, Christiana Charlotte, Tochter des Herzogs Friedrich Karl von Württemberg, führte seit 1723 die Regentschaft für ihren Sohn Karl Wilhelm Friedrich, den späteren „wilden Markgrafen“.

²⁾ Ebenda, Produkt 34.

³⁾ Mit Friederike Luise, Schwester Friedrichs des Großen. Die Ehe wurde eine sehr unglückliche. Der eigene Schwiegervater nannte den Ansbacher Markgrafen einen Narren, den man ins Irrenhaus sperren sollte (Herrmann, Markgrafenbüchlein, S. 274).

⁴⁾ U. a. O., Prod. 36.

⁵⁾ Eigenhändiges Schreiben Gesners a. a. O. Prod. 41.

⁶⁾ Soll heißen „Thomaschule“.

lauf, der ihn schon nach vier Jahren von Leipzig weiter nach Göttingen an die neu gegründete Georgia Augusta führte, zu verfolgen. Nur möge noch gestattet sein, die schönen Worte seines Biographen wiederzugeben, in welchen dieser die Verdienste des trefflichen Mannes zusammenfaßt. „Ihm verdankt die Universität ihre Richtung auf die historischen Wissenschaften im Gegensatz zu den spekulativen, ihm die Begründung der Bibliothek, die unter seiner Verwaltung schon damals eine der bedeutensten Deutschlands wurde, ihm die Förderung der Wissenschaft in der königlichen Societät . . . , ihm die Errichtung des philologischen Seminars, in welchem die Lehrer der gelehrten Schulen eine geeignete Ausbildung erhielten, ihm 1738 die deutsche Gesellschaft, für deren Gediehen er sich bis zu seinem Tode eifrigst bemüht hat“.

Im Alter von 70 Jahren, am 3. August 1761, beschloß Gesner, der trotz glänzender Anerbietungen von verschiedenen Seiten seiner geliebten Georgia Augusta treu blieb, sein in rastloser Tätigkeit im Dienst der deutschen Schule und philologischen Wissenschaft gewidmetes Leben.

Wir kehren nun zu unserem Schreiben Gesners an Strobel zurück, das auch seinerseits recht wohl geeignet ist, das bescheidene, liebenswürdige und feine Wesen unseres ausgezeichneten fränkischen Landsmannes, zu dessen Biographie die vorliegenden Zeilen einen kleinen Beitrag liefern wollen, wiederzuspiegeln. Der Brief¹⁾ lautet:

pr., 4. Aug. 1757.²⁾

Hochwolgeborner Herr,
Höchstzuverehrender Herr Geheimber Rath,
Hochgeneigter Herr Vetter.

Ew. Hwgeb. Excell. gütiges Andenken u. Erneuerung der so lange unterbrochenen Correspondenz ist mir um so viel kostbarer, je weniger ich im Stande bin, mich in Ansehung des vergangenen von alter Schuld und Nachlässigkeit zu entledigen. Ich freue mich auch darüber, daß mein erstes Schreiben nach dem langen Zwischenraum von einem herzlichen Glückwunsch anfangen kan. Gott gebe, daß Ew. Excell. noch andere 25

¹⁾ Er findet sich in einem, offenbar aus dem Nachlaß Strebels in das Ansbachische Archiv gekommenen Akt, betitelt: „Beiträge ad Franconiam illustratam Ao. 1757“ (K. Kreisarchiv Nürnberg, Ansbach. Historika No. 337a). Der Akt enthält außer historischen Sammelarbeiten eine Anzahl Briefe von gelehrten Männern an Strobel, sämtlich aus dem Jahre 1757, so des bekannten Verfassers der „Uffenheimischen Nebenstunden“ Jakob Friedrich Georgiis, der ihm seine Kollektionen über Kl. Heidenheim, Gahlenhofen, Würzburg und das Gualafeld zur Einsicht übersandte, des Ansbacher Schloßbibliothekars Gottl. Paul Christi, Andreas Samuel Gesners, Rektors des Rothenburger Gymnasiums, eines Bruders des Göttinger Gelehrten, welchen Strobel um handschriftliches und gedrucktes Material zur Rothenburger Geschichte gebeten hatte; dieser gab dem Wunsche Ausdruck, Strobel möchte Gelegenheit finden, „unser bisher ziemlich finsternes Franken durch die vorhabende Franconiam illustratam in sein wahres Licht zu setzen“. Ein Schreiben des Altdorfer Geschichtsprofessors Johann Gottfr. Bernholdt äußert sich auf Strebels Bitte über Todesjahr und Begräbnisort Konrad I. Auch der Verfasser der „Nordgauischen Altertümer“, Johann Heinr. v. Falkenstein, ist mit einem Schreiben vom 25. Juli 1757 vertreten.

²⁾ Präsentierungsvermerk Strebels.

Jahre dem Vaterlande und dem theuersten Vater desselben mit eben den Kräften als bisher u. allezeit mit erwünschten Erfolge in der neuen und ersten Stufe dienen mögen.

Wir haben hier das Glück der französischen Waffen nicht ohne Schrecken und Gefahr, aber bisher Gott Lob! ohne einige Bedrückung der Universität empfunden¹⁾. Des Herrn Marechal d'Estrées Excell. haben ein demüthig Schreiben derselben sehr gnädig beantwortet und die Wirkung ist bisher mit den Worten vollkommen übereingekommen. Der Brief lautet also:

à Holzmunden, 16. Juill. 1757.

L'Université de Gottingen est trop connue, Messieurs, pour la quantité de grands hommes, qui en sont sortis, et qui ont mis le scau à sa reputation, pour que je ne saisiße pas avec plaisir cette occasion de lui temoigner l'Estime particulière, que j'ay pour elle. Elle peut se rassurer sur les malheurs de la guerre, je les eloigneray d'Elle autant qu'il dependra de moi, je sais trop bien comme ils sont nuisibles aux beaux arts et j'auray soin, que le passage des troupes n'interrompe pas une Ecole aussi pretieuse et aussi renommée.

C'est avec ces sentimens que je suis tres et véritablement, Messieurs, votre tres humble et tres obeissant serviteur

L M destrees.

à Messieurs Messieur (!) de l'Université de Gottingen
á Gottingen.

Der Partikel der Capitulation heißtet:

Que le corps de l'Université de la ville de Gottingen ne sera troublé dans ses fonctions, il sera conservé dans ses privileges, entendant que le Recteur at les Professeur(s) contiendront les etudiants et les obligeront de se retirer à la retraite. Messieurs les Professeurs de la ditte U(niversité) seront exemts de logement de guerre.

Ich glaube Ew. Excell. werden diese Stücke lieber lesen, als was ich Ihnen sonst schreiben könnte. Doch muß ich dieses noch melden, daß die Aufführung des Marechal de Camps de Perreuse und der übrigen Herren, worunter der Prinz von Holstein-Beck (ein recht Ebenbild des Kg. Augusti), der Graf de Rose und überhaupt der Herren Franzosen bey uns bisher so bescheiden, ja höflich gewesen, daß wir von Alliirten oder Hülfstruppen uns kaum mehr versprechen können. Was die contributionen und fourage-

¹⁾ Am 26. Juli 1757 besiegte die französische, von dem Marschall d'Estrées geführte Armee – Frankreich hatte sich zu Beginn des siebenjährigen Krieges mit Maria Theresia zur Niederzwingung Preußens verbündet – die von England bzw. Hannover als Bundesgenossen Friedrich II., aufgestellte „Observationsarmee“ bei Hastedtbeck, worauf die Franzosen Hannover und Braunschweig besetzten. An der glimpflichen Behandlung Göttingens und seiner Hochschule durfte sich Gesner selbst ein gewisses Verdienst zuschreiben; die Universität hatte ihn, der die französische Sprache beherrschte, zu dem bei Göttingen lagernden Prinzen Xaver von Sachsen entsandt. (Allgem. deutsche Biographie a. a. O.)

Lieferung betrifft, davon habe ich Gott Lob keine notiz zu nehmen und bin gar nicht davon informirt.

Unsere Akademie hat ungeachtet der schon etliche Monate dauernden Furcht des Krieges doch im abgewichenen ersten halben Jahr 143 neue studiosos inscrift. Es ist nicht zu leugnen, daß seit dem 16. Juli, da wir occupiert worden, sich unterschiedene absentirt haben; es steht aber zu hoffen, daß, wenn nicht neue und betrübtere Scenen als bisher sich einfinden sollten, die meisten wiederkommen werden, zumalen bey der angegangenen, vortrefflichen Ende das Getraid bereits wieder um bey nahe um $\frac{1}{3}$ oder doch gewiß um $\frac{1}{4}$ gefallen.

Bor gütige Mittheilung der Veränderungen in den hohen und andern Collegiis danke ich ganz gehorsamst; insbesondere aber vor die gute Nachricht von Ew. Excell. theuersten famille selbst, Gott lasse dieselben noch viele und lange dauernde Freude in allen Zweigen derselben erleben.

Die patriotische Bemühung um die Geschichte unseres Vaterlandes wird verhoffentlich die jetzige und die folgende Welt mit reichem Danke erkennen. Unser Professor Pütter¹⁾ bezeugte mir, er freuete sich sehr auf die Franconiam illustratam und hoffe gar viel gutes von einem Manne, sagte er, von welchem ihm der Herr V(ice)-Ganz(ler) Estor²⁾ eine sehr vorteilhafte idée bengebracht habe. Unsere gel(ehrten, Anzeigen³⁾ bleiben bei ihrem Eigensinne keine Pläne von künftigen Werken, keine Ankündigung künftiger Arbeiten aufzunehmen. Ich werde mich also sonst bemühen unter der Hand das Institutum zu befördern, wiewol ich mein unvermögen in dieser und dergleichen Sachen bekennen muß, sonderlich in einem Fache der Gelehrsamkeit, auf welches ich den geringsten Anspruch nicht machen darf. Ich zweifle indessen gar nicht, wenn der erste theil zum Vorschein kommt, das Werk werde so goutirt werden, daß man von seiten des Publici um die continuation sich empressieren werde.

Ich habe mich seit einigen Monaten über den Claudianum⁴⁾ gemacht und bin beschäftiget eine Ausgabe davon zu besorgen, welche zum Verständnis des Poeten, sonderlich infofern er ein Poet ist, dienen soll.

Die Stelle unseres Hofr. Schmauß⁵⁾ ist mit gedachten Herrn Pütter erseztet; einen Koeler⁶⁾ und einen Mosheim⁷⁾ suchen wir noch. Gott gebe,

¹⁾ Johann Stephan Pütter. Vgl. Allg. Deutsche Biographie, Bd. 26. Er lehrte seit 1747 in Göttingen Deutsches Staatsrecht, Reichsgeschichte, Reichsprozeßrecht *et cetera*.

²⁾ Professor der Rechte und Vizekanzler der Universität Marburg. Vgl. A. D. B., Bd. 6.

³⁾ Die berühmten, seit 1753 so betitelten Göttinger „Anzeigen von gelehrten Sachen“.

⁴⁾ Spätromischer Dichter aus der Zeit des Kaisers Honorius. Lebte ca. 395 – 408. Gesners Ausgabe erschien im Jahre 1759.

⁵⁾ Professor des Staatsrechtes zu Göttingen, gestorben 8. April 1757.

⁶⁾ Johann David Köler (Köhler), Professor der Geschichte zu Göttingen, 1735 – 1755. Er war früher 1711 – 1735 an der Nürnberger Universität Altdorf tätig, wo er zuerst Logik, dann Geschichte vortrug. Vgl. Deutsche Biogr. Bd. 16.

⁷⁾ Johann Lorenz Mosheim, protest. Theologe und Kirchenhistoriker, seit 1747 Kanzler der Universität Göttingen. Vgl. ebenda, Bd. 22.

daz wir ihn finden. Hr. Baumgarten¹⁾ ist nun auch gestorben und die Hoffnung ihn zu haben verloren. Es wächst ein junger Jurisconsultus humanior Hr. von Selchow²⁾ (* Ein Mann von sehr gutem und mit den Gersdorff, Schwedten alliirtem Adel, den aber seines Vaters unartige Haushaltung in das seminarium philol. gebracht³⁾) bei uns nach, der neulich Prof^r extraordinarius worden, von dem ich unserer Universität mehr als von etlichen andern verspreche.

Sobald wir ein wenig wieder in Ruhe u. Ordnung seyn werden, will ich das bewußte Avertissement an unsern H. Hofrat Scheid in Hannover⁴⁾ senden, welcher in unserem ganzen Lande wol derjenige ist, der ein solch institutum am meisten secundieren kann; er hat auch am meisten theil an unseren gel. Anzaigen, was die classem historicam und juris publ. betrifft.

Dem H. Bruder mache ich insbesondere meine gratulation zum Rectoretat des Gymnasii⁵⁾ und freue mich, wenn derselbe nebst dem H. Juncckheim⁶⁾ viel gutes stiften wird. Wenn ich wünschen dürfte, so gönnte ich meinem Bruder, dem Hofapotheke, das Glück, daß sein jüngerer Sohn bei guter Gelegenheit an dieses Gymnasium kommen könnte, der bisher in des Hr. Landdrost v. Munchhausen zu Moringen familie in der Nachbarschaft mit gutem succes gearbeitet u. so viel approbation gefunden hat, daß ihm sein Gehalt von Zeit zu Zeit erhöhet worden⁷⁾. Ich empfehle ihn u. alle die meinigen zu Ew. Excell. gnädigem patrocinio und beharre mit der vollkommensten Hochachtung und der getreuesten Ergebenheit Ew. Excell. unterthäniger Dsiener)

Gött. d. 27. Juli 1727.

Gesner

P. S.

Darf ich unterth. bitten die meinigen durch gütigste übersendung des beygelegten Zeitungsblates an meinen Bruder den Hofapotheke zu rassurieren. Dieser wird es schon weiter bringen E.

(Auf der Rückseite von Bl. 149, vierte Seite des Briefes): Eben ißt erhalte ich Nachricht, daß der alte Hr. Senior Geret in Thorn den 8. Jul. verstorben.

¹⁾ Siegmund Jakob Baumgarten, Professor der Theologie in Halle, gestorben 4. Juli 1757. Bgl. ebenda, Bd. 2.

²⁾ Johann Heinrich Christian von Selchow, Rechtshistoriker. Lehrte bis 1782 in Göttingen. Bgl. ebenda, Bd. 33.

³⁾ Das zwischen den beiden Sternen Stehende ist im Brief Anmerkung.

⁴⁾ Christian Ludwig Scheidt, seit 1748 Archivar und Bibliothekar in Hannover. Allgem. Deutsche Biogr., Bd. 30.

⁵⁾ Am 25. Januar 1757 war der bisherige Konrektor am Ansbacher Gymnasium Johann Samuel Strelle zum Rektor ernannt worden.

⁶⁾ Johann Zacharias Leonhard Juncckheim war am 1. Juli 1757 zum Konrektor am Ansbacher Gymnasium ernannt worden.

⁷⁾ Der hier gemeinte Johann Karl Friedrich Gehner wurde 1761 Konrektor am gleichen Gymnasium.

(Adresse): à Son Excellence Mons. de Strelbel
 Conseiller privé actuel de S(on) A(lte) Serinissi(me) etc. etc.
 Fran. = Duderstett
 à Anspach.

Beilage.

„Gleichwie ich den Eigen Ruhm vor die allergrößte Thorheit halte, also würde mich nimmermehr unterwunden haben, von dem, was ich bey der fürstl. Bibliotheque und Münz-Cabinet theils gethan habe, theils noch zu thun mich tüchtig halte, ex professo zu reden, wenn nicht die Begierde mit guten Büchern umzugehen und mein Leben in der stille ohne besondere veränderung zuzubringen meine natürliche und durch gehörige Reflexionen vermehrte Schamhaftigkeit gleichsam überwüge und mich dazu brächte, wozu mich weder Eitelkeit noch sonst ein Affect bringen könnte.

Von der Fähigkeit einer Bibliotheque vorzustehen zuerst zu gedenken, so habe ich nicht nur von Jugend auf die Sprachen fleißig getrieben und neben der Lateinischen, Griechischen und Chräischen, wohin auch das Judenteutsch gehört, noch auf Schulen die Französische (!) und Italiänische in einem mittelmäßigen Grade erlernet, von der Englischen und Spanischen aber einige Tinctur mit auf Universitäten gebracht, sondern auch nachgehends zu Jena keine Gelegenheit versäumet, es immer weiter zu bringen und zu dem Ende sowohl, was auf Schulen angefangen, fleißig continuirt, als auch die übrigen Orientalischen Sprachen, als die Chaldäische, Rabbinische, Syrische, Arabische, ingleichen die Neugriechische und seit meiner hiesigen Bibliothekariatsdiensten die Samaritanische und einen anfang von der Aethiopischen hinzugehan, wie ich mich denn auch das Holländische zu verstehen nicht vergebens bemühet und in der Schwedischen und Dänischen sowohl als der Uralten deutschen sprache nicht unwissend zu seyn einen ziemlichen anfang gemacht, so daß in der fürstlichen Bibliotheque nicht gar viel Bücher, gedruckt oder geschrieben, anzutreffen, von denen ich in diesem punct nicht ein hinlängl. Nachricht zu geben mich im stande finden sollte. Lateinisch getraue mir auch ex tempore zu haranguiren und einem Franzosen, Italiäner und Griechen mich schriftl. und mündlich verständlich zu machen. Hiernächst habe keinen theil der Philosophie (die Bücherliebe macht mich so einfältig von mir so viel zu sagen) vorhengelassen, den ich nicht mit Fleiß, soviel meine Umstände es zugelassen, studiert, wie ich denn die meisten auch dociert habe und in specie den cursum Mathematicum nebst einer auf mathematischen Gründen und gewissen Erfahrungen ruhenden physique so getrieben, daß ich auch andern etwas weisen können. Die Historie in ihrem ganzen Umfang habe als das schönste Studium durchaus nicht verabsäumet und mich zum wenigsten in den Stand gesetzt, daß ich die Generalia der vornehmsten Politischen, Kirchen- und zur Gelehrsamkeit gehörigen Geschichten einigermaßen innen habe und leichtlich auf die subsidia kommen kann, wo jeder Punct weiter ausgeführt ist, wie ich denn auch die Universal-Historie mehr als einmahl jungen Leuten gelesen. Bey dieser Gelegenheit kann auch dieses melden, daß ich die Sächsische Historie in bequemen Tabellen größtentheils verfasset und zum Gebrauch des Münz Cabinets eingerichter, so daß künftighin, wo Gott und S. Hochfürstliche Durchl. wollen, auf diesen Tabellen nicht nur der Kern der Sächsischen Historie vorgestellet, sondern auch zugleich angezeigt werden soll, welche umstände sich aus Münzen erläutern lassen. Auch was die antiquen münzen anlangt, habe ich durch Übung, soviel die Bücher dazu dienen können, es dahin gebracht, daß z. B. der Gothaische Antiquarius S. Secret. Liebe mit mir in dergleichen Dingen zu correspondiren kein bedenken getragen. Was die sogenannten Facultäts-Studien anlangt, so habe mich zwar auf die Theologiam ex professo gelegt und hoffe keinen repuls zu bekommen, wenn ich Doctor darinnen zu werden begehrte (Gott und Menschen werden bey dergl. Reden den finem, den ich daben führe, ansehen und mir das an sich thöriete rühmen zu gut halten), habe auch (nicht) nur durch predigen und Predigten ähnliche extemporal: Vorträge, sondern auch durch disputiren, durch in fremden Nahmen ausgefertigte Responsa Theologica u. dgl. verhoffentlich nicht unglückliche Proben davon abgelegt. Jedoch habe ich auch das Studium Juris Civilis, sofern es zu bessren Verständniß der alten auctorum

und des Juris naturae gehöret, ex professo getrieben, und soferne das Jus publicum beynahme nichts anders, als eine Historie der teutschen Reichsverfassung ist, mir die vornehmsten capita dehselben bekannt gemacht, auch um die Medicin mich infoweit bekümmert, daß ich nicht nur als ein Philologus die nöthigsten Kunstmörter derselben zu wissen mich bemühet, sondern auch das, was Physicalisch in der medicin ist u. zur selbsterkänntniß u. diaet gehöret, ingleichen die allgemeine Einrichtung dieser Kunst gefaßet, so daß ich mich im stand befinde, jedes Buch unter seinem gehörigen Titul u. an seinen ort zu bringen, welches einem andern unmöglich ist.

Wenn zu einem Bibliothecario auch erfordert wird, daß er in einiger Connexion mit andern Gelehrten und estime bey denselben steht, so könnte ich leicht mit Briefen, auch aus Italien und Holland, ingleichen mit gedruckten guten Andenken rechtschaffener Leute darthun, daß ein großer Herr sich meiner Dienste nicht zu schämen habe, wie ich denn überhaupt so glücklich gewesen, daß meiner in gedruckten schriften fast niemahl anders als in Ehren gedacht worden, ausgenommen daß in den sogenannten Unsch. Nachr. mir, ich weiß nicht durch weh anstiften, noch aus was vor einer Raison ein offenbarl. unverschuldetes Kläppgen angehängt worden. Doch ich bin selbst dergl. Anführrens müde, worüber ich einmahl über das andremahl auf meiner studierstube, da kein Mensch bey mir, erröthe, und will also nur noch kürzlich melden, was ich an der Fürstl. Bibliothéque getan habe. Die Schurzfleischsche Biblioth., worauf ich erstlich allein bestellt war, habe ich aus den Kästen herausgenommen und nach dem Catalogo auseinandergelesen u. auf die repositoria gesetzt, hernach habe die Titul jedes Buchs, deren in einem Bände oft 40 à 70 sind, auf a parte = Zettel geschrieben und dieselben nach dem Alphabet der Auctorum gelegt. Unterdehen wurde mir auch die Aufficht auf die übrige Bibliothéque anvertrauet, mit deren allen und jeden Büchern ich auf gleiche Weise verfahren und aus den gedachten Zetteln, deren mehr als ¹⁰⁰ sind, einen Alphabetischen Catalogum der Auctorum durch Hülfe etlicher Schüler, denen aber alles angeben und nachcorrigiren müssen, gefertigt, welcher aus 9 ziemlichen, obßchon sehr weitläufig geschrieben Folianten besteht. Hierauf habe eben diese Zettel in eine reel = Ordnung zu legen nicht nur angefangen, sondern bin auch großen theils damit zu Stande, so daß in Jahr und Tagen glaubte auch den real: Catalogum abgeschrieben und so zu liefern, daß man in continenti sehen könnte, was von jeder Materie vorhanden und wo es steht, wobei eine solche Invention gebraucht worden, daß zwar die Formate im Catalogo alle untereinander zu stehen scheinen. Auch würcklich beysammen sind, so daß man auf einmahl alles übersehen kann, was zu einer Materie gehöret u. und nicht an unterschiedenen Orten nachschlagen darf, aber doch auch die Formate augenblicklich ohne Confusion auseinandersetzt und jedes Buch an seinem Ort in der Bibliothéque gefunden werden kann. Es sind aber nicht nur die Bücher, welche besondere Titul haben, auf diese art ausgezeichnet und in Ordnung gebracht, sondern auch diejenigen, welche in großen und kleinen Sammlungen als Bibliothecis Patrum, Tractatu tractatum etc. stehen, also aufgeschrieben. Ja ich habe auch angefangen Titul von Büchern, die wir nicht haben, also schreiben zu lassen, daß daraus mit der Zeit, wenn auf solchen Fuß fortgefahren würde, ein recht considerabler Catalogus und ein solches Werk formiert werden könnte, so nicht nur der Bibliothéque u. jedesmahligen Bibliothecarii, sondern auch allen Literatis besondere Dienste tun könnte. Ob aber solche Arbeit, ich will nicht sagen anzufangen, sondern nur fortzuführen, viele Leute das Geschick und den Willen haben, lasse ich dahin gestellt seyn. Wenigstens habe ich alles in der euersten Unrichtigkeit und kein blat von einem tüchtigen Catalogo angetroffen, welches ich zu keines Menschen verkleinerung, sondern lediglich aus dem obgemeldten endzweck anfüre u. also, in so fern alles und jedes die Wahrheit zum Grund hat u. in einer rigoureusen Untersuchung, worauf im Fall der Noth provocire, bestehen kan, desto leichter mir zu gut gehalten werden wird."

